

Fachpraktikum an der Universitätsbibliothek Wien

Stefanie Auer, Bibliotheksinspektorin an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (07.11.-02.12.2011)

1. Ziel des Praktikums

Im Rahmen meines Studiengangs zur Diplom-Bibliothekarin an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern absolviere ich meine berufspraktischen Abschnitte an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. In diesen praktischen Phasen besteht auch die Möglichkeit, ein Kurzpraktikum im Ausland zu absolvieren. Mit Hilfe der Förderung von BI-International und der Freistellung für diese Zeit durch die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg konnte ich dieses Angebot nutzen und im November 2011 ein vierwöchiges Praktikum an der Universitätsbibliothek Wien absolvieren. Als größte Bibliothek Österreichs und, mit ihrer Gründung 1365, älteste Universitätsbibliothek im deutschen Sprachraum, bot mir die Universitätsbibliothek Wien die optimalen Voraussetzungen für ein abwechslungsreiches und interessantes Praktikum im deutschsprachigen Ausland.

Und so machte ich mich am Freitag, den 04.11.2011 voller Vorfreude auf den Weg nach Wien. Da das Praktikum erst am Montag, den 07.11.2011 beginnen sollte, ließ mir das genügend Zeit erste Eindrücke von der Stadt und ihren kulturellen Angeboten zu sammeln. Am Montag begann dann meine Einführungswoche an der Hauptbibliothek der Universität Wien.

2. Die UB Wien

Mit einem Bestand von fast 7 Millionen Bänden ist die Universitätsbibliothek Wien nicht nur die größte Bibliothek Österreichs.

Ihre Aufgaben sind, neben der Bereitstellung der für Forschung, Lehre und Studium erforderlichen Literatur, unter anderem auch die Vermittlung von Informationskompetenz, die Pflege und Erschließung historischer Bestände oder die Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken. Zudem hat die UB Wien das Pflichtexemplarrecht für Wien, Niederösterreich und das Burgenland.

Im Gegensatz zu Deutschland wurden die Universitätsbibliotheken Anfang 2000 vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur losgelöst und unterstehen damit direkt den Universitäten. So ist auch die UB Wien seit diesem Zeitpunkt ein Bestandteil der

Universität und wurde 2004 mit dem Archiv der Universität zur *Dienstleistungseinrichtung Bibliotheks- und Archivwesen*.

Diese Einrichtung umfasst derzeit 47 Bibliotheken in ganz Wien sowie das Archiv. Zur besseren Organisation der vielen kleineren Einrichtungen wurden *zentrale Services* eingerichtet, die zentrale Aufgaben für alle Bereiche übernehmen. Dabei sind diese Services zu einem Großteil an der Hauptbibliothek angesiedelt.

Die UB ist derzeit an mehreren, auch internationalen, Projekten beteiligt. Während meines Aufenthalts erhielt ich jeweils einen kurzen Einblick in das *Europeana-Libraries* Projekt, in die *Provenienzforschung*, sowie in *Phaidra*, ein Digital Asset Management System mit Langzeitarchivierungsfunktionen der gesamten Universität. Zudem legt die UB großen Wert auf ihr eigenes *Bibliometrie-Team*. Die vielen weiteren Projekte der UB sollen hier außer Acht gelassen werden, da ich diese selbst während meines Aufenthalts nicht weiter kennen gelernt habe. Genauere Informationen sind aber auf der Internetseite der UB nachlesbar.

3. Ablauf des Praktikums

Meine erste Praktikumswoche fand als *Einführungswoche* vom 07.11-11.11. in der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek statt. Diese befindet sich im historischen Hauptgebäude der Universität an der Wiener Ringstraße, welches allein aus architektonischen Gesichtspunkten sehenswert ist. Neben der Bibliothek finden sich hier auch die Universitätsleitung, einige Institute und Hörsäle.

Die erste Station meines Praktikums war die Erwerbungsabteilung. Der größte Unterschied zu den bayerischen Universitätsbibliotheken liegt hier wohl darin, dass auch die Erwerbung mit dem *Aleph-System* arbeitet. Ein eigenes Erwerbungs-system fällt damit weg. Zudem gibt es an der UB Wien, im Gegensatz zu Erlangen-Nürnberg, keine Integrierte Medienbearbeitung. Erwerbung und Katalogisierung sind getrennte Abteilungen, die eher wenig miteinander zu tun haben.

Eingesetzt war ich hier vor allem bei der Katalogisierung von Dissertationen, die auch gleichzeitig auf *Phaidra* gestellt werden. *Phaidra* ist ein eigens für die Universität Wien entwickeltes Tool für Langzeitarchivierung, das Angehörigen der Universität die Möglichkeit bietet, ihre Publikationen zu archivieren. Auch hierzu finden sich genauere Informationen auf der Webseite der UB.

Zudem erhielt ich einen kurzen Einblick in den Bereich der Informationstätigkeit.

Hier ist für die UB Wien bemerkenswert, dass dieser vor allem durch die Fachreferenten

abgedeckt wird, während in Bayern hier eher der gehobene Dienst (3.QE) arbeitet. Begründet wird dies mit dem besseren Fachwissen der Erstgenannten.

Führungen durch die UB können jederzeit über ein Online-Formular gebucht werden.

Außerdem gibt es einige Schulungen, die in regelmäßigen Abständen angeboten und im Internet oder durch Aushang bekannt gegeben werden. Dies sind neben allgemeinen Einführungen auch spezielle Veranstaltungen zur Zeitschriftensuche, in Datenbanken oder zur Vorbereitung der Doktorarbeit.

Auch der Zeitschriftenstelle durfte ich einen Besuch abstatten. Diese ist aus Platzgründen seit einiger Zeit ausgelagert und betreut im momentanen Gebäude einen eigenen Lesesaal.

Ebenfalls aus Platzgründen werden hier zurzeit rigoros Zeitschriften ausgesondert, die online verfügbar sind.

Einen kurzen Aufenthalt hatte ich zudem jeweils in der Abteilung *Altes Buch*, der Fernleihe und im Magazin.

Nach dieser ersten Woche, in der ich viele neue Eindrücke sammeln konnte, führte mich nun mein Weg in die Österreichische Zentralbibliothek für Physik (14.11.-25.11.). Hier stellte sich schnell heraus, dass ich bei dem Namen der Bibliothek einem großen Irrtum aufgesessen war. Durch das Universitätsgesetz von 2002 wurde die ehemals für ganz Österreich zuständige Bibliothek der Universität Wien unterstellt und ist damit keine landesübergreifende Einrichtung mehr. Ihr steht daher natürlich auch kein so großer Erwerbungsetat zur Verfügung wie den deutschen Zentralbibliotheken. Bei der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik handelt es sich damit eher um eine Fachbereichsbibliothek, die (eher aus traditionellen Gründen) Literatur auf dem Gebiet der Physik möglichst vollständig sammelt und erschließt. Sie ist also keineswegs mit den deutschen Zentralbibliotheken zu vergleichen.

Besonders bemerkenswert ist bei dieser Bibliothek die starke Beteiligung an *Subito*. Laut Aussage der Bibliotheksleitung belegt die Bibliothek regelmäßig den ersten oder zweiten Platz im *Subito-Ranking*.

Den Großteil meiner zwei Wochen durfte ich allerdings im *Bibliometrie-Team* mitarbeiten. Das war eine besonders interessante Erfahrung, da in meiner Ausbildung das Thema *Bibliometrie* bisher nur theoretisch angesprochen worden war. Wie die Arbeit praktisch aussieht, konnte ich mir dagegen nicht vorstellen. Das Team *Bibliometrie* wurde an der UB Wien eingerichtet, um der Universität bibliometrischen Daten zur Verfügung zu stellen und bei deren Interpretation Hilfestellung zu leisten. Besonders im Hinblick auf die

Stellenvergabe an wissenschaftlichen Einrichtungen, die sich inzwischen häufig an bibliometrischen Indices, wie dem H-Index orientiert, werden diese Daten immer wichtiger. Um Wissenschaftler in diesem Bereich zu unterstützen werden Strategien zur Erhöhung der Sichtbarkeit ihrer Publikationen vermittelt und weiterführende bibliometrische Beratungen angeboten.

Zusätzlich hatte ich die Möglichkeit an einer *Schulung zum Kennenlernen von Datenbanken* des ZER (*Zentrum für elektronische Recherche*). Dieses bietet neben laufenden Benutzerschulungen Beratungen bei fachspezifischen Anfragen und beantwortet auch schriftliche wissenschaftliche Anfragen und führt Literaturrecherchen durch.

Eine weitere interessante Erfahrung war in dieser Zeit eine Exkursion mit österreichischen Studierenden der Bibliothekswissenschaft an die UB der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Diese Universität ist mit ihren gut 2000 Studierenden eine eher kleinere fachspezifische Einrichtung. Dementsprechend erinnert auch die Universitätsbibliothek mit einem Bestand von gut 200.000 Bänden eher an eine Fachbereichsbibliothek.

Meine letzte Woche (28.11.-2.12.) führte mich dann wieder zurück in die Hauptbibliothek. Hier durfte ich die Abteilungsleitung der Ausleihe begleiten und zwei Tage in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit verbringen. Dadurch habe ich viel über die alltäglichen Probleme in der Ausleihe mitbekommen. Dies war besonders interessant, da in der betreffenden Zeit an der UB der *Living Book Day* stattfand.

Der Verein *living books - Miteinander reden statt übereinander* organisiert in Österreich Veranstaltungen, bei denen Menschen als *lebende Bücher* für ein persönliches Gespräch gebucht werden können. Damit wird eine Kontaktplattform geboten, durch die z.B. Vorurteile abgebaut werden können. Speziell für die Universitätsbibliothek Wien wurde dieses Konzept angepasst und der Große Lesesaal in eine Karriereplattform für Studierende verwandelt. An einem Abend gewährten hier rund 60 *lebende Bücher* aus allen Bereichen in Zwiegesprächen einen Einblick in ihr berufliches Leben und gaben Tipps für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Hier durfte ich bei der Vorbereitung der Veranstaltung dabei sein.

Besonders gefreut habe ich mich in dieser letzten Woche in Wien über den Besuch der Fachbereichsbibliothek der Katholischen und Evangelischen Theologie. Diese durfte ich auf persönliche Einladung von stellvertretendem Bibliotheksleiter Mag. Dr. Alfred Riedl für einen halben Tag genauer unter die Lupe nehmen.

4. Fazit

Insgesamt kann ich sagen, dass das Praktikum in Wien meine Erwartungen bei Weitem übertroffen hat. Ich habe in dieser Zeit nicht nur sehr viele nette Kollegen kennen gelernt, sondern auch viel über die Bibliotheksarbeit in Österreich gelernt.

Der größte Unterschied zu Deutschland ist im österreichischen Bibliothekswesen wohl, dass die Universitätsbibliotheken keinem Ministerium unterstellt sind, sondern direkt den Universitäten angehören. Dadurch werden Kooperationen in größerem Ausmaß erheblich schwieriger als in Deutschland. So ist auch die Idee der Zentralbibliotheken in Österreich momentan nur schwer zu verwirklichen. Ebenso fehlt ein Pendant zum deutschen *Zentralen Fernleihserver*. Fernleihen können zwar von den Nutzern, zumindest an der Universitätsbibliothek Wien, über ein Online-Formular abgesetzt werden; sie müssen dann aber von einem Bibliothekar händisch an der gebenden Bibliothek bestellt werden. Zudem sind Fernleihbestellungen an der UB Wien auch für Studenten nicht kostenlos.

Da damit in Österreich kein Tool zur Online-Fernleihe zur Verfügung steht, fehlt auch die in Deutschland damit verbundene Möglichkeit zur Dokumentlieferung. Daher muss hier vielfach auf kommerzielle Anbieter wie *Subito* zurückgegriffen werden.

Neu waren für mich in Wien auch die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des *Aleph-Systems*. Während dieses in Bayern ausschließlich zur Katalogisierung verwendet wird, wird es in Wien auch als Erwerbungs- und Ausleihsystem genutzt.

Zudem habe ich gesehen, dass die Ausleihe auch ganz anders organisiert werden kann, als in meiner Ausbildungsbibliothek. So waren in Wien Ausleih- und Rückgabeschalter getrennt und räumlich weit voneinander entfernt untergebracht. Außerdem stand den Studierenden eine Rückgabebox zur Verfügung, in die sie ihre Bücher auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek werfen und damit zurückgeben konnten. Ein eigens entwickeltes Farbsystem für die Magazinscheine sorgt in Wien dafür, dass keine Abräumlisten erstellt werden müssen, sondern nicht abgeholte Bücher nach der entsprechenden Farbe des Wochentags einfach aussortiert werden können.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei den vielen netten Kollegen in Wien bedanken, die mich herzlich aufgenommen und alle meine Fragen beantwortet haben. Oft entstanden intensive und interessante Gespräche über Gemeinsamkeiten und Unterschiede des deutschen und österreichischen Bibliothekswesens.

Insgesamt verbinde ich mit meinem Wienaufenthalt sehr positive Erfahrungen und schöne Erinnerungen. Ein Praktikum an der Universitätsbibliothek Wien kann ich daher jedem nur wärmstens empfehlen.